MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 29. Donnerstag den 4. Februar 1841.

Inland.

Berlin, 1. Februar. Se. Majestät der König haben dem Kaufmann Heinrich Friedrich Hengstmann das Prädikat eines Hof-Lieferanten zu verleihen geruht.

Angekommen: Der Kammerherr und Geschäftsträger am Päpstlichen Hofe, von Buch, von Neu-Strelitz.

Berlin, 1. Febr. (Privatmitth.) Nachdem der König, wie wir schon früher berichtet, der Akademie der Wissenschaften den Auftrag ertheilt hatte, eine Gesammtausgabe der Werke Friedrichs des Großen zu veranstalten, war dieselbe zunächst zur Wahl einer Kommission dazu aus ihren Mitgliedern geschritten. Es wurden, wie schon erwähnt, die Herren von Humboldt, Böckh, v. Raumer, Ranke und Eichhorn (nicht zu verwechseln mit dem Minister der geistlichen Angelegenheiten und dem Geh. Ober-Justizrath) ernannt, Herr Professor Preuß durfte natürlich bei dieser Gelegenheit nicht übergangen werden, wenn er gleich nicht Akademiker ist. Diesem wird nun auch die Hauptarbeit der Herausgabe anheimfallen, indem die Kommission nur mehr prüfen und die leitenden Grundsätze für das Ganze aufstellen wird; ihr Vorsitzer ist Böckh. In mehren Sitzungen ist nun vorläufig die Art festgestellt worden, wie man dem Königl. Auftrage am besten Genüge leisten dürfte, und das Publikum ist hocherfreut, daß die beiden Schranken, welche sich vor einigen Jahren der Herausgabe der Werke Friedrichs des Zweiten entgegenstellten, jetzt vollständig hinweggeräumt sind, nämlich eine beschränkende Censur, und die früher nicht im ganzen Umfange zugestandene freie Benutzung der Archive. Für beides ist jetzt eine völlige Freiheit bewilligt, und da die Akademie außerdem Sorge tragen wird, die berüchtigten Woellnerschen Verfälschungen zu berichtigen, so können wir hoffen, eine vollkommene Ausgabe aller Werke des großen Königs zu erhalten. Letztere wird, dem Vernehmen nach, in doppelter Gestalt erscheinen, eine Prachtausgabe für Se. Majestät und eine für das Publikum. Die Dekkersche Offizin ist beauftragt, sie zu drucken. Solche Thatsachen sprechen besser, als dunkle Gerüchte, für den Geist unserer Regierung, die, wenn sie wirklich das historisch Ueberlieferte zu erhalten strebt, dasselbe uns in seiner vollen Wahrheit giebt, und nicht vermeint, daß die Mittheilung irgend eines Schriftwerkes gleich dem Staate Gefahr bringe. Dieser ruht indessen auf wahren Prinzipien, welche er ruhig, zeitgemäß entwickelt, und deßhalb die Wahrheit nirgends zu fürchten hat. — Ueber die Feier des Stiftungsfestes des Gewerbevereins melden wir noch nachträglich, daß auch der Prinz von Preußen, außer dem Könige, von gleichem Interesse beseelt, die Ausschmückungen des dazu eingerichteten Jagorschen Saales in Augenschein zu nehmen geruhte. Höchstderselbe drückte ganz besonders seinen Wunsch aus, daß recht bald eine große National-Gewerbe-Ausstellung hier stattfinden möge, um recht anschaulich durch Thatsachen darzuthun, welche bedeutende Fortschritte die Gewerbthätigkeit im preußischen Staate, seit 1827, wo die letzte große Ausstellung dieser Art veranstaltet war, gemacht hat. Es wurde gegen diese gemeinnützige Gesinnung der Einwand gemacht, daß es hier am geeigneten Lokale mangele, indessen wußte der Prinz gleich das sehr geräumige, große Exercierhaus in der Karlsstraße vorzuschlagen, welches sich ganz vorzüglich eignet, in dieser Beziehung dem Nährstande, wie gewöhnlich dem Wehrstande nützlich zu sein. Inzwischen könnten daselbst zweckmäßige Fußböden eingelegt, und von oben etwas mehr Licht eingeführt werden. Der hintere Hofraum des Gebäudes würde demnächst auch, nach Art der Pariser provisorischen Gebäude für Gewerbeausstellungen gestatten, Räume anzubauen, in welchen Gegenstände aufgestellt werden können, die sich nicht eignen, in den Sälen aufgenommen zu werden. Von welcher Wichtigkeit die Ausführung des Königl. Willens für Handel und Wandel sein dürfte, wird ein Jeder zu erwägen wissen, der die Pariser Ausstellungen 1834 und 1839 besucht hat. Der Erfolg ist, im Allgemeinen betrachtet, erheblich, wenn auch einzelne schlecht dabei fahren. Es wäre deßhalb immer zu wünschen, daß des Prinzen Anregung recht bald verwirklicht, und eine Konkurrenz, wie sie das Gewerbausstellungs-Gesetz von 1820 vorschreibt, eröffnet würde. — Spontini's auffallende Erklärung in der Lpz. A. Zeitung giebt hier viel Stoff zur Unterhaltung. Wenn er auch, laut seines Kontraktes, unmittelbar unter dem Könige steht, so betrachten doch alle jene Erklärung von einem hochwichtigen Standpunkte. Wahrscheinlich wird jedoch die Sache gütlich beigelegt, obgleich es auch heißt, daß bereits von Seiten des Justizministers geeignete Schritte gegen Spontini geschehen seien.

Ueber die Verfasser des Königl. Aufrufs „An mein Volk" vom 17. März 1813 schreibt man jetzt der Augsburger Allg. Ztg. noch folgendes Nähere: „Der König nahm im Anfange des Jahres 1813, weil die französischen Truppen Berlin noch besetzt hielten, seinen Aufenthalt in Breslau. Der Staatskanzler von Hardenberg war ihm mit einem Theil seines Büreaupersonals gefolgt. In Breslau wurde es Jedem klar, was eigentlich geschehen sollte, um das fremde drückende Joch abzuschütteln. Es galt kräftige Maßregeln zu ergreifen, und der König wollte an die Stelle einer sonst gebräuchlichen Kriegserklärung einen Aufruf an sein ihm treues hart bedrängtes Volk erlassen. Mehre Entwürfe zu einer solchen Urkunde wurden gemacht, und der Staatskanzler wählte den des Staatsrath v. Hippel zur Ueberarbeitung, die er eigenhändig mit Abänderungen und kräftigen Zusätzen vollführte. Es würde dieß durch die wahrscheinlich noch vorhandenen Akten bestätigt werden können. Der jetzt verstorbene wirkliche Geheimrath von Stägemann, damals geheimer Staatsrath, war in Berlin zurückgeblieben; erst kurz vor der Schlacht von Groß-Görschen wurde er vom Staatskanzler nach Dresden berufen, und mit Aufträgen von ihm wieder nach Berlin zurückgeschickt; er konnte also, da die Arbeit in Breslau in 24 Stunden gefordert wurde, in keiner Art dabei thätig sein, noch weniger aber darf der verstorbene Gentz hierbei genannt werden, wie solches eine Korrespondenz der Allg. Zeitung gethan hat. Kaum sind 28 Jahre seit jener verhängnißvollen Zeit verflossen, und schon wird mit Gleichgültigkeit über die Verdienste Einzelner und über die damaligen Ereignisse überhaupt hinweggegangen, ja sogar über die durchgreifende Wirksamkeit so hervorragender Männer, wie der Staatskanzler Fürst von Hardenberg war, wird der Schleier der Vergessenheit gezogen."

Am 26. v. M. traf hier der K. großbritannische Kabinets-Kurier, Hr. Fricker, ein, und folgenden Tages ging ein Staatsbote von hier nach St. Petersburg ab. Man zweifelt nicht im Geringsten daran, daß die übrigen Mächte der Quadrupel-Allianz bei den verschiedenen Punkten, in denen Rußland den Weg der Verständigung, nach Andern sogar der gänzlichen Ausgleichung der Differenzen mit Frankreich eingeleitet hat und lebhaft fortsetzt, kein Hinderniß in den Weg legen werden — obgleich in Beziehung auf die orientalischen Angelegenheiten, den neuesten Briefen aus Konstantinopel zufolge, die dortigen Repräsentanten von England und Rußland, ganz besonders in Betreff der kategorischen Erklärungen an den Vice-König, keinesweges einerlei Meinung gewesen sind, eine Verschiedenheit der Ansichten, die, wie sich das Schreiben wörtlich ausdrückt, nicht ohne Einfluß auf die geselligen Verhältnisse der diplomatischen haute-volée in Pera geblieben ist. — In Beziehung auf die innern Angelegenheiten unseres Staates und die Veränderungen in der Administration hat die große Stille, die hier herrschte, einstweilen die nun entschiedene Einsetzung eines Consistoriums für die Katholiken unterbrochen. In der Zusammensetzung desselben ist aber nicht der Name des ehemaligen Fürstbischofs von Breslau genannt und man zweifelt nun um so mehr, daß der Eintritt dieses hohen Prälaten in den unmittelbaren Staatsdienst jemals erfolgen wird; sondern man glaubt, daß man nur von seinen Kenntnissen, Erfahrungen und Ansichten in seiner Stellung als Mitglied der höchsten berathenden Behörde Gebrauch machen wird. In mancher Beziehung erinnert die Einsetzung dieser neuen Behörde und die Ernennung eines höhern Justizbeamten zu ihrem Direktor, an das Verhältniß, wie es unter der Regierung Friedrichs II. bestand, wo das geistliche Departement ein integrirender Theil des Justizministeriums und der Chef desselben Staats- und Justiz-Minister war. — Unter den zahlreichen Todesfällen, die in den letzten Tagen, oft nach sehr kurzer Krankheit, in unserer Hauptstadt vorkamen, ist auch der einer sehr achtungswerthen Dame, der Gemahlin des Hofmarschalls Sr. K. Hoh. des Prinzen Karl, zu bemerken. (H. C.)

Es ist so eben unter dem Titel: „Ueber die Besorgnisse vor den Gefahren des hereinbrechenden Pietismus" eine kleine Zuschrift in dem hiesigen Buchhandel erschienen, deren Inhalt das öffentliche Interesse allgemein in Anspruch zu nehmen verspricht. Wenngleich sich der Verfasser dem Motto nach „Eine Stimme aus dem Volke" ankündigt, so läßt das Ganze doch keinen Zweifel über seine Stellung in den höheren Kreisen des Lebens zu, da die Auffassung des Gegenstandes und seine Darlegung der gesellschaftlichen Verhältnisse einen sprechenden Beweis geben, daß er die letzteren aus eigener Anschauung genau kennt. Er beginnt mit seinem, der evangelischen Kirche zugehörigen Glaubensbekenntnisse, um sich vor dem möglichen Verdacht der Irreligiösität zu bewahren, und macht sodann eine geistreich ausgeführte Klassifikation der Pietisten, nämlich in Heuchler, in wirklich das Gute wollende Ehrenmänner, welche auf den Abweg des Pietismus gerathen, und in die wahren Pietisten oder Opiumesser der Religion. Die Unhaltbarkeit dieser religiösen Monstrositäten wird im Gegensatze zu der erhebenden zeitgemäßen Ausübung des christlichen Glaubens mit einfachen ergreifenden Worten dargethan, und als Haupttendenz der Nachweis geführt, daß der Pietismus durch das Zurschautragen religiöser Gefühle, Ueberdruß erwecke, die Achtung vor der Religion herabsetze, und den allerdings überhand nehmenden Indifferentismus nur unterstütze, daher auch mehr als dieser schade. Hauptsächlich aber ist der Verfasser darüber entrüstet, daß der Pietismus die imaginären Besorgnisse vor Verfinsterung und Verklösterungs-Plänen lebhaft aufgeregt, die wahrhaft christlichen und humanen Gesinnungen des Königs verdächtigt und seine Popularität, die Zierde des preußischen Volks, geschmälert habe. Die kleine Schrift eignet sich nicht zu einem weiteren Auszuge, zumal die originelle Darstellung in ihrer Form sich auf keine Weise wiedergeben läßt, und wir verweisen auf die eigenen Worte des höchst zeitgemäßen Werkes mit dem Wunsche, daß sie eine neue Veranlassung zur gründlichen Bekämpfung des Pietismus darbieten möge. (Hamb. C.)

Großbritannien.

** Eröffnung des Parlaments. Königliche Sitzung. Dienstag, 26. Jan. Heute um 12 Uhr wurden die Parlamentshäuser eröffnet, und der Andrang nach dem Oberhause war so groß, daß die Gallerieen im Augenblick sich füllten. Eine Menge von Pairinnen waren zuerst auf dem Platz, und bald langten auch die Pairs und die fremden Gesandten an. Kurz vor 2 Uhr verkündete eine Salve die Ankunft der Königin. Nachdem Ihre Majestät in dem Ankleide-Zimmer die Königliche Robe angelegt und die Krone sich aufgesetzt hatte, betrat sie das Haus, in welchem sich bei ihrem Erscheinen alle Anwesenden von ihren Sitzen erhoben. Prinz Albrecht nahm auf einem Sessel dicht neben dem Throne Platz, und als Alles in Ordnung war, befahl

die Königin dem Ceremonienmeister, die Mitglieder des Unterhauses an die Barre des Oberhauses zur Anhörung der Thron-Rede einzuladen. Der Sprecher erschien darauf in Begleitung einer Anzahl von Mitgliedern, und Ihre Majestät verlas nun mit lauter, deutlicher Stimme, mehrere Stellen stark betonend, folgende Rede:

„Mylords und Herren. „Ich habe die Genugthuung, von auswärtigen Mächten (from Foreign Powers) Zusicherungen ihrer freundlichen Gesinnung zu erhalten, so wie ihres ernstlichen Wunsches, den Frieden zu behaupten. — Die Lage der Dinge in der Levante ist lange ein Grund zur Beunruhigung und ein Anlaß zur Gefährdung der allgemeinen Ruhe gewesen. In der Absicht, den Uebeln vorzubeugen, die von der Fortdauer eines solchen Zustandes der Dinge herbeigeführt werden konnten, schloß ich mit dem Kaiser von Oesterreich, dem Könige von Preußen, dem Kaiser von Rußland und dem Sultan einen Vertrag, welcher den Zweck hatte, eine Pacification der Levante zu bewirken, die Integrität und Unabhängigkeit des Ottomanischen Reiches zu behaupten und dadurch dem Frieden von Europa eine vermehrte Sicherheit zu verleihen. — Ich habe Anweisung ertheilt, Ihnen diesen Vertrag vorzulegen. — Ich freue Mich, Ihnen berichten zu können, daß die zur Ausführung dieser Verpflichtungen angeordneten Maßregeln ausgezeichneten Erfolg gehabt haben, und ich hege das Vertrauen, die Zwecke, welche die kontrahirenden Parteien im Auge hatten, baldigst vollkommen erreicht zu sehen. — Im Laufe dieser Transactionen hat Meine Seemacht gemeinschaftlich mit der des Kaisers von Oesterreich, so wie mit den Land- und See-Truppen des Sultans, operirt und bei allen Gelegenheiten ihre gewohnte Tapferkeit und Geschicklichkeit an den Tag gelegt. Während Ich es für nöthig erachtete, eine Schiffs- und Militärmacht an die Küste von China zu senden, um Genugthuung und Entschädigung für die Kränkungen zu erlangen, die einigen Meiner Unterthanen durch die Beamten des Kaisers von China zugefügt worden, so wie für Beleidigungen, die ein Agent Meiner Krone erfahren, ernannte Ich zu gleicher Zeit Bevollmächtigte, um über diese Gegenstände mit der Chinesischen Regierung zu unterhandeln. Diese Bevollmächtigten waren, den letzten Nachrichten zufolge, mit der Regierung von China im Verkehr, und es wird ein Gegenstand großen Vergnügens für mich sein, wenn die gedachte Regierung durch ihren eigenen Gerechtigkeitssinn sich veranlaßt fühlen sollte, diese Angelegenheiten durch ein freundliches Arrangement zu baldiger Erledigung zu bringen. — Ernstliche Differenzen sind zwischen Spanien und Portugal über die Ausführung eines Vertrages entstanden, der von diesen Mächten im J. 1835 zur Regulirung der Douroschifffahrt abgeschlossen wurde. Beide Parteien haben jedoch Meine Vermittelung angenommen und Ich hoffe, eine Aussöhnung zwischen ihnen, unter Bedingungen, die für Beide ehrenhaft sein würden, zu Stande bringen zu können. — Ich habe mit der Argentinischen Republik und mit der Republik Hayti Verträge zur Unterdrückung des Sklavenhandels abgeschlossen, die Ich befohlen habe, Ihnen vorzulegen."

„Herren vom Hause der Gemeinen. Ich habe Anweisung ertheilt, Ihnen die Veranschlagungen des Jahres vorzulegen. Wie wichtig es mir auch erscheint, den Grundsätzen der Sparsamkeit treu zu bleiben, so halte Ich es doch für Meine Pflicht, zu empfehlen, daß für die Bedürfnisse des öffentlichen Dienstes auf angemessene Weise gesorgt werde."

„Mylords und Herren. Es werden Ihnen unverzüglich Maßregeln vorgelegt werden, welche eine beschleunigtere und wirksamere Gerichtspflege zum Zweck haben. Die außerordentliche Wichtigkeit dieses Gegenstandes ist hinreichend, demselben Ihre baldige und reifliche Erwägung zu verbürgen. Die Vollmachten der Kommissarien, die in Gemäßheit der Akte zur Verbesserung der Armen-Gesetze ernannt wurden, gehen mit diesem Jahr zu Ende. Ich bin überzeugt, daß Sie auf Beschlüsse, die das Interesse der Gesellschaft so nahe angehen, Ihre besondere Aufmerksamkeit richten werden. Immer geschieht es mit vollem Vertrauen, wenn Ich Mich zu dem Rath und Beistande Meines Parlaments wende. Mit Zuversicht blicke Ich auf Ihre Weisheit, Ihre Loyalität und Ihren Patriotismus, und voll Demuth flehe Ich zur göttlichen Vorsehung, daß alle Ihre Rathschläge dazu gereichen mögen, die großen Interessen der Moral und Religion zu befördern, den Frieden zu bewahren und durch erleuchtete Gesetzgebung die Wohlfahrt und das Glück aller Klassen Meiner Unterthanen zu vermehren."

Oberhaus. Sitzung vom 26. Januar. Als das Haus sich wieder versammelt und der Lord-Kanzler die Thron-Rede noch einmal verlesen hatte, erhob sich Lord Ducie, um die übliche Antworts-Adresse darauf zu beantragen, die, mit Ausnahme eines Paragraphen, der Ihrer Majestät zu der Geburt einer Kronprinzessin Glück wünscht, wie immer ein bloßes Echo der Thron-Rede war. Der Antragsteller sprach besonders über die fortdauernde Erhaltung des Friedens, die er vorzüglich der weisen Politik des Ministeriums zuschrieb; in der Levante sei dieselbe mit vollständigem Erfolg gekrönt worden, und auch in China werde gewiß, wenn gleich der Verlauf der Unterhandlungen dort vermuthlich etwas tädiös sein dürfte, die Besitznahme von Tschusan zu einer befriedigenden Ausgleichung des Streites führen, während in Indien alle Aussicht vorhanden sei, daß die letzten wichtigen Ereignisse sehr heilsam wirken und dazu beitragen würden, die Britische Macht in jenem Lande noch fester zu begründen und die Ruhe desselben zu sichern. Auch daheim befinde sich Alles in erfreulichem Zustande; der Ackerbau blühe, das Fabrikwesen erhole sich von dem Druck, den es vor einiger Zeit erlitten, und es schreite schnell jenem freilich immer noch beschränkten Gedeihen entgegen, in dessen Gränzen es leider bleiben müsse, so lange noch Restriktiv-Zölle auf Artikel des Lebensunterhalts beständen. Ein anderer erfreulicher Umstand sei die Wiederbefestigung des Kredits in den Vereinigten Staaten, und während die Aufhebung der Blokade der Süd-Amerikanischen Häfen den Verkehr Englands mit jenen Gegenden wieder eröffne, werde die Anerkennung von Texas den Handels-Unternehmungen ein neues, sehr ausgedehntes Feld darbieten. Im Innern des Reichs endlich sei durch gehörige Handhabung der Gesetze die Ruhe erhalten worden. — Lord Lurgan, der den Antrag unterstützte, vertheidigte die Englische Regierung namentlich auch gegen die Anschuldigung, daß sie bei den Operationen an der Syrischen und Egyptischen Küste irgend eine Vergrößerung ihres Gebiets vor Augen gehabt hätte; das Benehmen Englands, sagte der Redner, sei in dieser Angelegenheit vielmehr höchst nachgiebig, willfährig und friedlich gewesen. — Lord Brougham, der hierauf das Wort nahm, fand sich veranlaßt, auf eine Stelle in der Rede des Antragstellers aufmerksam zu machen, wo derselbe dem Hause zu den ungeschwächten Versicherungen, die von allen auswärtigen Mächten eingingen, „daß sie geneigt seien, die freundschaftlichsten Verhältnisse mit England zu unterhalten," Glück gewünscht habe. „Es kommt, sagte Lord Brougham, in der diesjährigen Thronrede keine also lautende Stelle vor, wenngleich in der vorjährigen sich eine solche befand, und die diesjährige Auslassung erfüllt mein Gemüth mit den düstersten Besorgnissen. Alles, was die diesjährige Thronrede sagt, ist: „„Ich habe die Genugthuung, von auswärtigen Mächten"", — ich setze voraus, daß alle auswärtigen Mächte gemeint sind, da keine Ausnahme gemacht ist, — „„Zusicherungen ihrer freundlichen Gesinnungen zu erhalten, so wie ihres ernstlichen Wunsches, den Frieden zu behaupten."" In der vorjähr. Thronrede aber hieß es: „„Ich erhalte fortwährend von auswärtigen Mächten Zusicherungen ihres ungeschwächten Wunsches, mit Mir die freundschaftlichsten Verhältnisse zu unterhalten."" Ich fürchte, daß in unseren Verhältnissen zu Frankreich eine wesentliche Veränderung stattgefunden hat, daß das gute Vernehmen, welches zehn Jahre lang zwischen beiden Ländern stattfand, zerstört ist, und daß eine für die Befestigung des Weltfriedens so sehr geeignete Allianz sich in Gefahr befindet. Die befolgte Politik darf nicht auf den Grund der bloßen Zweckmäßigkeit sich stützen; sie muß, wenn sie gerechtfertigt dastehen soll, die Nothwendigkeit, die gerechte Besorgniß vor einer fast unvermeidlichen Gefahr zu ihrer Vertheidigung anführen können. Ich bin zwar keinesweges der Meinung, daß England, vermöge seiner insularischen Lage, sich bei allen Fragen, die den Europäischen Kontinent bewegen, ganz neutral verhalten könne, aber es ist ein gewaltiger Unterschied, ob man niemals, oder ob man fortwährend sich einmischt, und dieses beständige Einschreiten ist es, was ich tadle. Der Zweck, um dessen willen man sich der Gefahr eines Krieges ausgesetzt hat, ist die Unabhängigkeit des Türkischen Reichs; aber die Regierung dieses Reichs befindet sich schon seit vielen Jahren in solcher Zerüttung, daß jeder Versuch, ihr wieder aufzuhelfen, durchaus chimärisch ist. Die Mittel, welche man angewandt hat, um sie zusammenzuhalten, sind ganz unzureichend. In alle diese Maßregeln hat überdieß Rußland nicht nur eingewilligt, sondern es hat die hervorragendste Rolle dabei gespielt, und ich muß glauben, daß sein Eifer auf ein Ziel gerichtet ist, welches seinen Interessen wohl eher förderlich als nachtheilig sein dürfte. Mir scheint, daß Rußland durch diese Maßregel nicht verliert, sondern wohl eher gewinnen wird, und daß seine Lage in Folge der angenommenen Politik weit besser ist, als sie es ohne dieselbe gewesen sein würde. Die Allianz zwischen England und Frankreich gab der Türkei die einzige genügende Bürgschaft gegen Rußlands Pläne, und das Aufhören dieser Allianz wäre ein Uebel, welches kein noch so glänzender Erfolg in den Waffen aufwiegen könnte. Ich fürchte, daß die Entfremdung, welche lange Zeit zwischen Frankreich und Rußland herrschte, im Fall einer Entfremdung mit England zu einer ganz neuen Politik führen könnte, und daß jene beiden Mächte sich mit einander verbinden möchten, um ihre gemeinsamen Interessen zu fördern. Hoffentlich wird man weder in Frankreich noch hier glauben, daß das Volk auch nur einen Augenblick gleichgültig gegen die Uebel eines Krieges sein könnte. Im Gegentheil, es herrscht hierüber unter den mittleren und niederen Klassen nur ein einziges Gefühl, und nur das zuversichtliche Vertrauen, welches das Land hegt, daß die jetzigen Minister Freunde des Friedens seien, hat eine allgemeine Demonstration seiner Gesinnungen in dieser Hinsicht zurückgehalten. Frankreich hatte allerdings Grund, sich über Mangel an Höflichkeit zu beschweren, zum mindesten bei Gelegenheit des Londoner Traktats, aber ich hoffe, daß denen zum Trotz, die es gern zum Kriege reizen möchten, der natürliche gesunde Sinn des Französischen Volks, seine Hochherzigkeit und sein Machtgefühl, um so mehr, da man ihm auf dieser Seite des Kanals so freundlich entgegenkömmt, jedwede Maßregel verhindert wird, durch welche die Allianz zwischen den beiden Ländern gefährdet werden könnte." — Lord Melbourne erwiderte, er habe nie erwartet, daß die von dem Ministerium befolgte, allerdings kühne und gewagte Politik sogleich ohne Weiteres von Ihren Herrlichkeiten würde gebilligt werden, er hoffe jedoch, daß das Haus, sobald ihm erst der ganze Gang der Verhandlungen vorliege, zu der Ueberzeugung gelangen werde, es sei dies ein Fall, in welchem eine großartige und kluge Politik sich habe zeigen können, und es sei das von der Englischen Regierung eingeschlagene Verfahren das geeignetste zur Erhaltung des Europäischen Friedens gewesen." Ich bin auch vollkommen überzeugt", fügte der Minister hinzu, „daß die Ihnen vorzulegenden Dokumente beweisen werden, daß kein Mangel an Höflichkeit stattgefunden hat, der die Empfindlichkeit der reizbarsten Nation hätte verwunden können." Der Minister beantwortete dann noch einige Punkte in Lord Brougham's Rede und schloß damit, daß er seine Genugthuung über die anscheinende Einmüthigkeit beider Parteien des Hauses über diese wichtige Frage aussprach. Der Herzog v. Wellington billigte denn auch vollkommen die vom Ministerium befolgte auswärtige Politik. „Lange Zeit", sagte er unter Anderem, „betrachtete ich mit großer Besorgniß die Gefahren, welche aus dem Zustand der Dinge in der Levante entspringen konnten, und ich freue mich, daß ich diese Gefahren jetzt für abgewendet halten und glauben darf, Frankreich werde sich den andern Mächten in der Ausführung der zur Sicherung eines fortdauernden Friedens nöthigen Maßregeln anschließen. Ich habe viel von einer Allianz zwischen England und Frankreich reden hören, aber ich weiß von weiter nichts, als von einem kundgegebenen guten Vernehmen bei Berathung über Punkte von allgemein Europäischem Interesse. Die beiden Länder haben oft im Einverständniß gehandelt, aber sie haben auch oft anders gehandelt, und ohne gegenseitig an dem Verfahren, welches das andere einzuschlagen für angemessen hielt, Anstoß zu nehmen. Was die letzten Verhandlungen betrifft, so habe ich den ganzen Gang derselben sorgfältig verfolgt, aber ich habe nichts entdecken können, was Frankreich als einen Grund des Anstoßes auslegen könnte, ich habe nichts gefunden, worauf eine Differenz mit Frankreich zu begründen wäre, noch auch irgend einen Fehlgriff, der von unserer Seite begangen worden wäre. Ich glaube nicht, daß die Beschuldigungen, welche ein edler Lord (Brougham) gegen Rußland vorgebracht, hinlänglich erwiesen sind, und ich kann den Motiven nicht beistimmen, die jener Macht untergelegt worden sind. Mit Hinsicht auf das, was über die Aufregung gesagt worden, die in England wegen Erhaltung des Europäischen Friedens herrschen soll, so kann ich zur Genugthuung der edlen Lords neben mir, die vielleicht nicht dieselbe Gelegenheit, wie ich, haben, sich davon zu unterrichten, die Versicherung geben, daß weder mein edler und gelehrter Freund (Lord Brougham), noch irgend Jemand, nur halb so viel als ich für die Erhaltung des Friedens gethan hat, und vor Allem für die Erledigung jedweder Frage, bei der Frankreichs Ehre und seine Stellung unter den Europäischen Mächten näher betheiligt waren. In diesem Sinne handelte ich unter Instruktionen der Regierung, mit der ich seit 1814 in Verbindung war, bis zu dem letzten Augenblick, in welchem ich die Ehre hatte, im Dienste meines Königs beschäftigt zu sein. Ich habe Alles gethan, was in meiner Macht stand, nicht nur um den Frieden Europa's zu bewahren und ein gutes Vernehmen zwischen England und Frankreich zu befestigen, sondern auch um Frankreich in die Stellung zu versetzen, die es im Rathe Europa's einnehmen muß, denn ich bin überzeugt, daß ohne eine solche Stellung Frankreichs keine wohlbegründete Hoffnung auf den Frieden Europa's oder auf eine gerechte und vernünftige Entscheidung irgend eines Gegenstandes der allgemeinen Europäischen Politik möglich wäre. Ich hoffe fest, daß Frankreich sich mit den Anordnungen aussöhnen wird, welche in der orientalischen Frage getroffen worden, und nichts würde mir eine größere Genugthuung gewähren, als es in Folge davon den Platz wieder einnehmen zu sehen, den es unter den Nationen Europa's behaupten muß." — Nach einer kurzen Replik Lord Brougham's, der seine Freude darüber zu erkennen gab, daß er dem edlen Herzoge eine Rede entlockt habe, die der Sache des Friedens gewiß den größten Dienst geleistet, wurde die Adresse einmüthig angenommen.

Sitzung des Unterhauses vom 26. Den Antrag auf die Adresse machte Lord Brabanzon; auch hier ist sie im Ganzen ein Wiederhall der Thronrede, nur berührte Lord B. auch den dort ganz überge-

gangenen Zustand von Irland, den er dem Hause mit dem Wunsche, daß den Irländern das billige Verlangen nach gesetzlicher Gleichstellung bewilligt würde, zur Beherzigung empfahl. Sein Unterstützer, Hr. Berkeley, ergoß sich in Lobsprüchen über die Politik des Lord Palmerston. Der erste Redner der Opposition war Herr Grote (Radikaler), der sich ziemlich in der Art, wie Lord Brougham im Oberhause, aussprach. Er lobte die Tapferkeit des britischen Militärs an der syrischen Küste, tadelte aber, daß man überhaupt mit einer Nation einen Krieg angefangen habe, welche sich durch gute Behandlung der Christen ausgezeichnet habe. Die syrische Angelegenheit sei jetzt zwar beendigt und die Gefahr eines Europäischen Krieges wohl vorüber, die Aufregung in Frankreich dauere indeß noch fort und möge so leicht nicht wieder einem freundschaftlichen Verhältniß zu England Raum geben. Gegen dieses Uebel sei die Herstellung der Autorität des Sultans ein geringer Ersatz; die Erhaltung der Pforte möge allerdings ein richtiger Grundsatz sein, dürfe aber nicht so weit ausgedehnt werden, daß sie die Ruhe Europa's gefährde. Lord John Russell erhob sich sodann, um seine Ansichten über die auswärtige Politik des Ministeriums darzulegen. Er bedauerte den Rücktritt Frankreichs von den europäischen Großmächten, meinte aber, daß wenn England in diesem Fall der Pforte seine Unterstützung versagt, die Letztere sodann bei Rußland Hülfe gesucht und dieses der Versuchung nachgegeben hätte, der Friede Europa's weit mehr, als durch die Politik des brit. Kabinets, würde gefährdet worden sein. Hieraus folge indeß noch nicht, wie Hr. Grote annehme, daß England in jedem Streite zwischen dem Sultan und einer seiner Pascha's zu interveniren verpflichtet sei; jeder besondere Fall müsse auch besonders behandelt werden. Der Vertrag von Hunkiar Skelessi habe Rußland eine Stellung gegeben, welche die andern Mächte nicht ohne Mißbehagen ansehen konnten; die Gefahren, denen der Sultan von Mehmed Ali ausgesetzt gewesen sei, gingen nicht allein aus Lord Palmerston's Memorandum, sondern auch aus der Rede des frühern französischen Ministers, Herrn Passy, hervor; unter solchen Umständen würde Rußland nicht unthätig geblieben sein, und hätte England auch Anfangs den Grundsatz der Nicht-Intervention festhalten wollen, so würde es dennoch nach diesem Vorgang, haben handelnd auftreten müssen. Nachdem hierauf der Redner Lord Palmerston's Bemühungen, Frankreichs Mitwirkung zu erhalten, und die aufrichtigen Gesinnungen des russischen Kabinets in dieser Angelegenheit, hervorgehoben, suchte er darzuthun, daß Frankreich durchaus nicht beleidigt worden sei. Daß das französische Volk aufgeregt worden sei, könne man ihm nicht übel deuten, da dies durch die Vorstellungen seines eigenen Ministeriums (des Thiers'schen) geschehen sei; diese Minister schienen als Grundsatz festgestellt zu haben, nur den Willen Mehmed Ali's zu befolgen und sanctionirten seine Weigerung gegen die ihm zugestandenen Bedingungen. Jeder fernere Versuch, die Mitwirkung Frankreichs zu erhalten, wäre mithin vergeblich gewesen, da man dort nur Aufschub wünschte; es mußte also ohne Frankreich weiter verfahren werden. Nach ihm sprachen die HH. Hume, Sir Rob. Peel und Lord Palmerston; der erstere im radikalen Sinne und den Pascha von Egypten günstig; Sir Rob. Peel die Nichterwähnung Canadas, Irlands und die halbe Erwähnung Chinas (in der Thronrede) tadelnd, in der Hauptfrage indeß, der orientalischen, ohne Opposition gegen das Ministerium, über dessen Maßregeln er sich das Urtheil bis auf die Einsicht in die vorzulegenden amtlichen Aktenstücke vorbehielt. In Bezug auf Frankreich sprach sich Sir Robert eben so versöhnend wie der Herzog von Wellington aus; auch glaubte er, daß es besser gewesen sei, wenn man gegen den französischen Gesandten vor Abschluß des Juli-Vertrags offener verfahren wäre und tadelte es, daß die Minister das 7jährige Parlament ohne irgend eine Andeutung von ihrem Entschluß gelassen hätten. Nach einer Erwiederung des Lord Palmerston ward sodann die Debatte geschlossen und die Adresse angenommen.

Die Thronrede hat in der City unmittelbar ein Fallen der Consols um 3/8 Proc. zur Folge gehabt. Die Ursache hiervon wird zunächst der Nichterwähnung Frankreichs, sowohl in dem ersten, als in dem auf die orientalischen Verhältnisse sich beziehenden Paragraphen zugeschrieben; manche glauben, daß die französische Regierung darüber unzufrieden sein werde, zumal da es als eine stillschweigende Mißbilligung des Benehmens derselben von unserer Seite gedeutet werden kann. Noch größeres Mißbehagen erregt indeß der Paragraph, in welchem das Parlament auf die finanzielle Lage des Staats aufmerksam gemacht wird: man glaubt bestimmt, daß eine neue Anleihe nothwendig sein werde.

Frankreich.

Paris, 27. Januar. Als Nachtrag zu der gestrigen Sitzung in der Deputirten-Kammer geben wir hier einen ausführlichen Auszug aus der Rede des Herrn Thiers. Nachdem derselbe in seinem Resumé darzuthun gesucht hatte, daß die Hauptstadt eines Landes in der gegenwärtigen Zeit immer das Schicksal eines ganzen Landes in sich schließe, in Frankreich sowohl wie in jedem andern Lande, fuhr er in folgender Weise fort: „Man hat von vielen Seiten gefragt, ob man denn wohl an all die Greuel gedacht habe, denen man eine Hauptstadt wie Paris aussetze, wenn man sie einem Bombardement preisgäbe? Man spricht in dieser Beziehung von unseren Denkmälern, von unseren Museen, von unseren Kunstschätzen, von Allem, was wir Kostbares besitzen. Es giebt darauf eine Antwort, die sich gewiß schon jeder selbst ertheilt hat. In den Jahren 1814 und 1815 besaßen wir die schönsten Museen von der Welt. Ich beklage mich nicht darüber, daß man sie uns geraubt hat. Wir hatten sie durch das Recht des Krieges erlangt und durch das Recht des Krieges sind sie uns wieder entrissen worden. Aber ich frage, ob wir viel dabei gewannen, daß wir sie nicht vertheidigt haben? Ob es nicht überhaupt besser ist, etwas zu vertheidigen, als es unvertheidigt zu verlieren? Die Gegner des Gesetz-Entwurfes sagen bald, daß man Paris zum Opfer ausersehen habe, indem man es allen Schrecknissen einer Belagerung aussetzen wolle; und bald wieder sagen sie, daß man Paris übertrieben groß und zum Mittelpunkt der ganzen Existenz des Vaterlandes machen wolle. Man muß zwischen diesen widersprechenden Argumenten wählen. Man muß uns sagen, ob man Paris fürchtet, oder ob man Paris beklagt. Meines Erachtens ist eben so wohl die Klage als die Besorgniß ungegründet. Ich habe von mehreren Personen sagen hören, daß man auf der Rednerbühne noch so oft behaupten möge, Paris würde sich vertheidigen; wenn der Feind vor den Thoren stehe, werde es sich aber nicht vertheidigen. Ich nehme keinen Anstand, es hier laut auszusprechen, daß dies ein unwürdiger Verdacht ist.“ (Lebhafter Beifall. Herr O. Barrot: „Das wird von der Regierung abhängen. Die Pariser werden die Regierung nicht im Stiche lassen, wenn die Regierung sie nicht im Stiche läßt.“) „Ich will die Stadt Wien nicht auf Kosten der Stadt Paris loben. Wien würde sich im Jahre 1809 vertheidigt haben, wenn es gut und zweckmäßig befestigt gewesen wäre. Ich glaube nicht, daß der wohlverstandene National-Ruhm darin bestehen muß, die guten Eigenschaften anderer Völker zu bestreiten, um sich allein alle Verdienste zuzuschreiben. Wenn ich glaube, daß Wien sich nicht vertheidigen würde, so wäre ich sehr geneigt, zu befürchten, daß Paris sich eben so wenig vertheidigen würde. Ich bin überzeugt, daß jedes großes Volk sich vertheidigt, wenn seine Regierung ihm mit gutem Beispiele vorangeht, und die großen Massen niemals feige sind; sie zögern und schwanken nur, wenn ihre Anführer den Muth verlieren. Ich bin daher auch fest überzeugt, daß Paris sich vertheidigen würde. Es ist noch eine andere Einwendung gemacht worden, die ich sehr beachtungswerth finde, obgleich ich sie nicht theile: man hat gesagt, daß die Befestigung von Paris der Freiheit schaden könne. Was mich betrifft, so bekenne ich, daß in meinen Neigungen die Unabhängigkeit des Vaterlandes die erste Stelle einnimmt, und dann folgt seine Freiheit; man muß erst wissen, ob man Franzose ist, und dann kann man daran denken, ob man frei sei. Wenn man mir beweist, daß eine Sache nützlich und nothwendig für die National-Unabhängigkeit ist, so werde ich sie votiren; mein zweiter Gedanke wird sein, dieselbe so einzurichten, daß jede Regierung verhindert wird, sie zu mißbrauchen. Ich werde jedes Gesetz prüfen, ob es nicht Hülfsquellen darbietet, um mit dem vorgeschlagenen Mittel Mißbrauch zu treiben; aber das Mittel selbst werde ich nicht verweigern. Ich habe schon in meinem Berichte die Ehre gehabt, zu sagen, daß die stehenden Heere eine Stütze für den Despotismus sind; aber hat man deshalb schon jemals daran gedacht, die Organisation der Armee zu verändern, oder gar sie aufzulösen? Es ist abgeschmackt zu glauben, daß eine Regierung sich der Festungswerke gegen eine Emeute bedienen würde. Wem würde es eingefallen sein, im Juni 1832 von den Forts aus, wenn sie existirt hätten, auf die Insurgenten zu schießen? Würde man dadurch nicht die ganze Bevölkerung erbittert haben? Ich will Ihnen aber noch ein schlagenderes Beispiel anführen. In Lyon hatte man vollständig armirte, detaschirte Forts, welche die Stadt beherrschen und sie in Brand stecken können. Hat man sich derselben bedient? Man ist nicht so unsinnig gewesen, sondern man hat die Emeute in den Straßen durch Truppen bekämpfen lassen. Ich glaube überhaupt, daß diejenigen Leute, die das Schicksal der Revolutionen von einer materiellen Frage abhängig machen wollen, daß diese Leute, sage ich, die Revolutionen schmähen und sie nicht kennen. Wissen Sie, wann eine Revolution gelingt? Wenn eine solche Uebereinstimmung vorherrscht, daß man kaum wagt, sie zu bekämpfen; denn man darf sich nicht verhehlen, daß eine Regierung, wenn sie nicht demoralisirt ist, stets mit dem Volke, selbst mit dem heldenmüthigsten, fertig wird. Diese Frage, glauben Sie es mir, m. H., ist rein moralisch und nicht materiell. Wir, m. H., haben keine Gewaltstreiche von Seiten der Regierung zu fürchten. Sie kann eine schlechte Politik befolgen, sie kann einen verderblichen Einfluß auf die Wahlen und auf die Kammern ausüben, aber Gewaltstreiche liegen nicht in der Natur einer Regierung, die aus einer Revolution hervorgegangen ist. Ich komme nun, m. H., zu der eigentlichen, zu der wichtigsten Frage, zu der Frage, welche über das Schicksal des Gesetzes entscheiden wird, nämlich der wegen des Befestigungssystems, welches auf Paris angewendet werden soll. Man stimmt ziemlich allgemein über den Punkt überein, daß die Hauptstadt befestigt werden müsse, die Frage ist nur, wie es geschehen soll: Ob nur durch einige Außenwerke, die im Augenblicke der Gefahr schnell errichtet würden, oder durch dauernde Befestigungen, und in diesem letzten Falle fragt es sich wieder, ob bloß durch eine Mauer oder ob bloß durch detaschirte Forts, oder ob endlich durch beides zugleich; dieses letztere schlägt die Kommission in Uebereinstimmung mit der Regierung vor. Wir dürfen es uns nicht verhehlen, m. H., daß von der Versöhnung der Gemüther über diese Frage das Schicksal der Ihnen vorliegenden großen Maßregel abhängt. Deshalb hat auch die Kommission die größten Anstrengungen gemacht, um sich mit der Regierung zu einigen, und Ihnen einen Gesetz-Entwurf vorlegen zu können, der die moralische Stärke der Einstimmigkeit für sich hat. Alle Mitglieder der Kommission waren über die Nothwendigkeit, Paris zu befestigen, einerlei Meinung; die Einen zogen indeß dieses, die Anderen jenes System vor. Zuletzt kam man, nicht etwa aus Gefälligkeit, sondern aus voller Ueberzeugung, dahin überein, daß es den größten Nutzen gewähre, die Forts und die Mauer neben einanter zu errichten. Man hat sich auf die Meinung berufen, die der Marschall Soult über diese Frage auf der Rednerbühne ausgesprochen hat. Erlauben Sie mir, nicht dem Marschall Soult, sondern auf die falschen Auslegungen zu antworten, die man aus seiner Rede hat ziehen wollen. Erlauben Sie mir, an seine Worte zu erinnern, und Sie werden sehen, welches sein Gedanke war, und daß derselbe in Uebereinstimmung mit den großen historischen Thatsachen steht, die für große Versammlungen immer entscheidender sind, als technische Gründe. Man hat Genua angeführt, um zu beweisen, daß man eine Stadt hauptsächlich in einiger Entfernung von derselben vertheidigen müsse. Mir scheint aber gerade das Beispiel von Genua ein entscheidender Beweis für den Nutzen der Vereinigung jener beiden Systeme. Der Feind hatte mehrere von den äußeren Forts genommen, aber die Stadt konnte ihm noch Widerstand leisten und die Garnison konnte erfolgreiche Ausfälle machen, weil Genua noch hinlänglich durch seine Mauer beschützt ward. Herr Thiers führte alsdann noch die Beispiele von Porto und Warschau an, welche beide gefallen wären, weil sie nicht hinlänglich, oder fehlerhaft befestigt gewesen wären. Der Berichterstatter erklärte sodann, daß seiner Ansicht nach der Gesetz-Entwurf nur dann durchgehen könne, wenn alle Amendements, die eine Trennung der beiden oben angegebenen Systeme zum Zweck hätten, verworfen würden. Die bloße Errichtung der detaschirten Forts würde eine ungeheure Mißstimmung im Publikum erregen, und ein gefährliches Geschenk für das Königthum sein. Die Regierung will mit allen Unruhestiftern fertig werden, aber Niemand könne voraus sagen, ob nicht, wenn man die Forts ohne die Mauer ausführen wolle, das Volk den Versuch machen würde, den Bau derselben mit bewaffneter Hand zu verhindern. (Unterbrechung.) Die Regierung würde gewiß jeden solchen Angriff auf energische und erfolgreiche Weise abschlagen, aber es könne eine unermeßliche Unpopularität für das Königthum daraus entstehen. Dies möge man bedenken; man möge ferner bedenken, daß der Gesetz-Entwurf, sobald man die beiden Systeme von einander trenne, wahrscheinlich nur mit einer sehr geringen Majorität angenommen, und daß dann die definitive Ausführung zweifelhaft bleiben würde. Es handle sich hier um die zweckmäßige und wirksame Vertheidigung des Landes. Dieser Zweck ist zu groß, zu wichtig, als daß nicht Jeder, der es gut mit seinem Vaterlande meine, bereit sein sollte, kleinliche und persönliche Rücksichten oder Vorurtheile zum Opfer zu bringen.“ — Nachdem Herr Thiers unter allgemeinem Beifall die Rednerbühne verlassen hatte, verlangte der Conseils-Präsident das Wort, um noch einmal zu versichern, daß die Regierung mit der Kommission vollkommen darin übereinstimme, daß Paris am besten und zweckmäßigsten befestigt sein würde, wenn man die Forts u. die Mauern neben einander errichte. Der Marschall Soult berichtete hierauf noch einige Notizen in den historischen Angaben des Herrn Thiers, worauf die Kammer mit großer Majorität beschloß, nunmehr zur Erörterung der einzelnen Artikel überzugehen. Die Erörterung ward mit einem Amendement des Herrn von Beaumont eröffnet, worin verlangt wird, den Kredit für die Festungswerke auf 20 Millionen zu beschränken und damit nur Charenton und St. Denis zu befestigen. Herr von Beaumont wollte sein Amendement entwickeln, aber da es mittlerweile 6 Uhr geworden war, und die Kammer ungeduldig ward, so wurde die weitere Erörterung auf morgen verschoben. — Zu Anfang der heutigen Sitzung entwickelte Herr v. Beaumont sein Amendement, welches von dem Marschall Sebastiani bekämpft, von dem Herrn Joly vertheidigt, und dann von der Kammer mit überwiegender

Majorität verworfen wurde. — Mit einem zweiten Amendement des Herrn Janvier, welches einen ähnlichen Zweck hatte, und den Kredit auf 35 Millionen beschränkt wissen wollte, war die Kammer bei Abgang der Post beschäftigt.

Die Auszüge aus Privatbriefen des Königs, welche gestern vom legitimistischen Journal La France zuerst gebracht und heute von einem Theile der Presse wiedergegeben wurden, machen natürlich außerordentliches Aufsehen; der, welcher die polnische Revolution betrifft und geradezu zu verstehen giebt, daß man den Polen während ihres Kampfes nur deshalb von hier aus Versprechungen gemacht, um, wie es auch wirklich der Fall gewesen, sie zu Zögerungen im Angreifen zu veranlassen, erregt eine außerordentliche Indignation, sowie der über die eigentliche Bestimmung der Befestigung von Paris. Ein früher von der Gazette de France veröffentlichter Brief über das Benehmen des Herzogs von Orleans während des Kaiserreichs wurde vielfach mit der damaligen Lage des Königs entschuldigt. Für die jetzigen Auszüge läßt sich freilich nichts Milderndes anführen. Sie fragen natürlich, wo kommen diese Briefe her und sind sie ächt? Das Letztere ist nicht zu bezweifeln, da man die Facsimile veröffentlichen will. Ueber das Erstere sagt man Folgendes: Es ist die vertraute Correspondenz des Königs mit dem Fürsten Talleyrand während dessen Gesandtschaft in London, eine Correspondenz, die von einem der Secretaire des Fürsten entwendet worden ist und zwar noch bei Lebzeiten des alten schlauen Diplomaten. Man setzt hinzu, daß der Hauptzweck des Besuchs, den der König an dem Todtenbette Talleyrand's gemacht, der gewesen sei, diese verfänglichen Briefe zurückzufordern, doch habe schon damals der Fürst eingestanden, daß sie ihm abhanden gekommen. Manche meinen, es sei ein Uriasstreich, den der alte hinkende Minister seinem Königlichen Gönner nach seinem Tode noch habe spielen wollen. (Lpz. A. Z.)

Vorgestern Abend hielten die Redakteure der angeklagten Tagesblätter eine Zusammenkunft, in welcher die Handschriften, wirkliche Briefe Ludwig Philipps (gleichgültigen Inhalts) mit denen in den Journalen abgedruckten verglichen wurden. Ueber den Erfolg dieses Verfahrens herrscht ein tiefes Geheimniß. Das kaum wieder gewonnene Zutrauen ist durch diesen unerwarteten Zwischenfall wieder sehr erschüttert worden. Der Aufsatz der Morning-Post ist einer Pariser Correspondenz entlehnt und findet daher wenig Glauben. — Die ersten legitimistischen Namen werden in diesem politischen Prozesse eine Rolle spielen. Manche sind der Meinung, daß der Pairshof dem Geschwornengericht vorgezogen werden dürfte. (Berlin. Z.)

Dem Armoricain de Brest zufolge, wäre es nun doch gewiß, daß Rosas selbst nach Paris kommen wolle, um die Ratifikationen des mit Frankreich abgeschlossenen Traktates auszuwechseln. Dasselbe Blatt meldet, daß die Anhänger des Rosas in der Repräsentanten-Kammer von Buenos-Ayres die seltsamsten Vorschläge zur Belohnung desselben gemacht hätten. Es sei vorgeschlagen worden, ihm eine goldene mit Diamanten besetzte Ehren-Medaille zu überreichen; ihn so wie seine Kinder und Diener auf Lebenszeit von jeder Steuer und von jedem Militärdienste zu befreien; den Monat Oktober fortan den Monat Rosas zu nennen; ihm auf Kosten des Staates einen prachtvollen Palast zu errichten; ihm die Würde eines Großmarschalls zu verleihen; ihm das Recht zu ertheilen, von jedem Punkte der Republik aus Wechsel nach Sicht auf den Nationalschatz zu ziehen; ihm Portofreiheit auf Lebenszeit für seine ganze Korrespondenz zu bewilligen, zu welchem Ende ihm die Nation ein besonderes Siegel überreichen solle. Von allen diesen Vorschlägen ist nur der angenommen worden, ihn zum Großmarschall zu ernennen, und außerdem hat die Republik ihm ihren Dank für sein heldenmüthiges Benehmen votirt. Beides, wie der Armoricain sagt, offenbar die billigste Weise, den Tyrannen zu belohnen.

Schweiz.

Basel, 28. Januar. Die meisten aargauischen Mönche haben sich nach dem Canton Schwyz geflüchtet. In Kloster Einsiedeln wurde am 15. Januar eine große politische Berathung gehalten.

Italien.

Rom, 20. Januar. Wie bereits früher Schritte wegen Don Carlos eingeleitet worden, erfolgten neuerdings Vorstellungen von mehren Seiten bei dem Pariser Kabinet, um jenem unglücklichen Fürsten die Freiheit zu verschaffen. Da alle von der Französischen Regierung damals geäußerten Besorgnisse nicht mehr vorhanden sind, so hoffen seine hiesigen Anhänger bald seine Abreise nach Salzburg, dem zukünftigen freiwilligen Aufenthalt dieses Fürsten, zu erfahren. Sein hiesiger Geschäftsträger, der Capuziner Pater Firmino, welcher diese Sache mit Eifer betrieb, hat sich von Rom zurückgezogen, weil, wie man behauptet, er es mit „seiner Stellung" unvereinbar findet, diesem Posten vorzustehen, während die Königin von Spanien sich hier befindet. — Daß Graf Demidoff zur Verantwortung nach St. Petersburg berufen worden, hat man hier aus Florenz erfahren, aber noch größere Genugthuung erhielt die hiesige Regierung dadurch, daß der Kaiser von Rußland sein Bedauern über das Betragen des Grafen dem heil. Vater offiziell hat ausdrücken lassen. — Der hier anwesende Bürgermeister von Aachen, Hr. Nellesen Kelleter, hat von dem Papste das Ordenskreuz des heil. Gregor des Großen erhalten. (A. A. Z.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 13. Jan. Berichten aus Syrien, welche durch das türkische Dampfboot „Tahiri Bahri" überbracht worden sind, und die bis zum 2. d. M. reichen, zufolge, hatten die Egyptier Damaskus geräumt (wie bereits gestern gemeldet) und in zwei Abtheilungen den Rückzug nach Egypten angetreten. Die eine derselben, unter Soliman Pascha, brach am 23. Dezember nach Maßarib auf, in der Absicht, mit einem großen Theile des Gepäcks und mit den Weibern den Weg durch die Wüste einzuschlagen. Ibrahim Pascha selbst, welcher Damaskus am 29. Dezember verließ, wollte dem Vernehmen nach mit der zweiten Abtheilung sich durch die Gebirge von Palästina durchschlagen, um, wo möglich, Gaza zu erreichen, um von dort über El-Arisch nach Egypten zurückzukehren. — Die Armee Ibrahim Pascha's hatte kaum ihren Rückzug von Damaskus angetreten, als die Desertion unter derselben reißende Fortschritte machte. An demselben Tage, wo Soliman Pascha Damaskus verließ, desertirte ein Artillerie-Regiment mit Geschützen und Bagage, um zu den Türken zu stoßen; die zur Verfolgung nachgeschickte Cavalerie wurde von diesem Regiment mit Kartätschenschüssen empfangen und zurückgejagt; ein zweites zur Verfolgung der Ausreißer abgesendetes Corps kehrte gar nicht mehr zurück. Außerdem gingen ungefähr sechzig Offiziere aus dem Lager der Egyptier zu den Türken über, und wurden nebst dem oben erwähnten Artillerie-Regimente, über Gaza nach Acre instradirt. — Ibrahim Pascha selbst wurde bald nach seinem Ausmarsch aus Damaskus von den Drusen, Kurden und Metualis lebhaft angegriffen, und hat bedeutende Verluste erlitten. Kurz vor seinem Aufbruch aus Damaskus hatte er den ehemaligen egyptischen Civil-Gouverneur von Syrien, Scherif Pascha, nachdem er vorher 2000 Beutel (eine Million Piaster) von ihm erpreßt hatte, hinrichten lassen. — Die ottomanischen Truppen, die unter den Befehlen Hadschi Ali Pascha's, der von der Pforte zum Gouverneur von Damaskus ernannt ist, aus Kleinasien gekommen waren, hatten bereits Homs besetzt, und näherten sich Damaskus. — Der vorige Seriasker von Syrien, Izzet Mehmed Pascha, hat, nachdem er das Commando an seinen am 29. Dezember in Beirut angekommenen Nachfolger, Zekeria Pascha abgetreten, auf dem „Tahiri Bahri" Syrien verlassen, um nach Konstantinopel zurückzukehren; doch verursachte ihm seine von den Aerzten als tödtlich erklärte Wunde (die er im Laufe dieses Herbstes durch das Losgehen seiner eigenen Pistole erhalten hatte) so heftige Leiden während der Ueberfahrt, daß er sich zu Gallipoli ans Land setzen ließ, wo er wahrscheinlich das Ende seiner irdischen Laufbah finden wird. (Oesterreich. Beob.)

Amerika.

Neuere Berichte aus Buenos-Ayres vom 3ten November melden, daß Rivera, der Präsident der Republik, eine förmliche Erklärung von dem Admiral Mackau erhalten habe, die ihm den Beistand und Schutz der Französischen Regierung für den Fall zusichere, daß diese Republik von Rosas oder überhaupt von einer Argentinischen Armee angegriffen würde, und da man einen solchen Angriff für sehr wahrscheinlich hält, so befürchtet man eine Erneuerung des Streites zwischen Buenos-Ayres und Frankreich. Von dem Französischen Blokade-Geschwader vor Buenos-Ayres sollen übrigens 6 Schiffe nach China abgeschickt worden sein, um Frankreichs Interessen in jener Weltgegend zu bewachen.

Dem Vernehmen nach, haben die Texianer fünf Schiffe, worunter sich ein paar Linienschiffe befinden sollen, ausgerüstet und abgeschickt, um gegen die Mexikaner zu kreuzen, ihre Städte zu beunruhigen und mit den Föderalisten gemeinschaftliche Sache zu machen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 3. Februar. Zu den Merkwürdigkeiten unserer Stadt gehört gewiß, daß sich hier bei einer Familie eine Haarlocke des Kaisers Napoleon befindet. Dieselbe ist in einem Alabaster-Kästchen aufbewahrt, worin eine Figur des Kaisers, gleichfalls aus Alabaster und sehr natürlich getroffen, einige Zoll groß, liegt. Für die Wahrheit bürgen schriftliche Beweise. Schade, daß dieser Gegenstand sich nicht an dem Orte befindet, wo Tausende mit Aufopferung und Lebensgefahr sich einen kleinen Platz verschafften, um nur die Gegend und den Weg erblicken zu können, wo des großen Kaisers Asche sich bewegte.

— In der gestr. Bresl. Ztg. (Nr. 28) wird von einem Mitarbeiter derselben, mit Bezug auf die Dorfzeitung angefragt, ob in einem Schlesischen Blatte bereits etwas Näheres mitgetheilt worden, daß hart an der Schles. Grenze jüngst ein reichhaltiges Bleilager ꝛc. aufgefunden worden, oder ob die Nachricht der Dorfzeitung nicht den vielen Zeitungslügen beizuzählen sei. Allerdings ist das Factum richtig, und haben dasselbe vor 4 Wochen eine große Anzahl Blätter den Schlesischen Prov.-Blättern, welche die Nachricht zuerst enthielten, nachgedruckt, meist ohne die Quelle zu nennen. Der entdeckte Gang des betreffenden Bleilagers wird schon seit mehreren Monaten von einer Schlesischen Gewerkschaft, nach erhaltener Schurflicenz von Seiten der österreichischen Behörden, bergordnungsmäßig bearbeitet. Die Redaction der Breslauer Zeitung wird Gelegenheit nehmen, Näheres über diesen Gegenstand mitzutheilen.

Zur Mondfinsterniß am 5. Februar 1841.

In dem Aufsatze über diese Mondfinsterniß in N. 24 dieser Zeitung ist in der Bemerkung, daß man aus dem Schatten der Erde auf dem Monde das Größenverhältniß beider Weltkörper abnehmen könne, beim Abschreiben ein kleiner Zwischensatz weggeblieben, welchen ich alle Freunde der Astronomie darin zu ergänzen bitte. Es muß heißen: wenn man sich die Scheibe des Erdschattens vervollständigt, dabei aber noch ungefähr um den dritten Theil im Durchmesser vergrößert denkt u. s. w. v. B.

Mannichfaltiges.

— Man schreibt aus Berlin: „Der König hat zur Berichterstattung über die Liepmann'sche Erfindung des Oelbilderdrucks eine Kommission ernannt, zu deren Mitgliedern der General-Intendant der Königlichen Museen, Herr v. Olfers, und der Maler Professor Wach gehören. Es heißt, man wolle, wenn dieser Bericht befriedigend ausfällt, dem Erfinder eine jährliche Pension bewilligen, wogegen er eine genaue Beschreibung seines Geheimnisses bei den Akten des Ministeriums niederlegen soll. — Die neueste Nummer des von Dr. Karl Riedel herausgegebenen „Athenäums" enthält drei sehr interessante Briefe, die Beethoven an Bettina von Arnim gerichtet hat."

— Ein Pariser Journal erzählt: Kürzlich wurde ein bekannter Schriftsteller, ein Mann von großer Kaltblütigkeit und großem Muth, des Abends von einem wilden Kerl angefallen, der ihm mit gezücktem Dolche seine Börse abverlangte. „Teufel, ruft der Andere aus, ich war gerade im Begriffe, an euch dasselbe Verlangen zu stellen, da ich aber sehe, daß ihr ein Kamerad von mir seid, so kommt mit, ich will die Beute, die ich früher einem Andern abgejagt, mit euch theilen." Der dumme Teufel ließ sich anführen und ging mit seinem neuen Freund, der sichs angelegen sein ließ, ihn der Obhut der nächsten Patrouille zu empfehlen.

— Ueber die kaum drei Monate alte Kronprinzessin von England weiß das neueste „Newcastle-Journal" Folgendes zu erzählen: „Die Prinzessin sieht ganz ihrer Mutter ähnlich; ihrem Vater dürfte sie einst nur in der Schlankheit ihres Wuchses gleichen. Sie hat einen sehr weißen Teint, sehr helles Haar, Augenbraunen und Augenwimpern aber etwas dunkler. Ihre Augen sind blau, tiefer blau, als die ihrer Mutter; was übrigens bei kleinen Kindern keine ungewöhnliche Erscheinung ist. Sie ist sehr gut proportionirt, rund und pausbäckig (chubby), aber dabei sehr lebhaft. Ihr Gesichtchen hat schon recht viel Ausdruck, und ihr Mund ist wohl gebildet. Sie ist bereits zu dem Grade von Verstandesregung gelangt daß sie erkennend lächelt, und ihr Lächeln ist gar anmuthig. Auch Grübchen im Kinn zeigen sich bereits. Eine bessere Eigenschaft als dies Alles aber ist, daß sie — als ein so kleines Kind — so ungewöhnlich gut ist, selten schreit, und sich sehr leicht beschwichtigen läßt. Dabei ist sie ein durchaus gesundes Kind."

— Aus Harmanecz, einer der kgl. freien Bergstadt Neusohl gehörigen Ortschaft, meldet die V. Ofner-Pesther Zeitung vom 24. Januar Folgendes: „Die Nacht des 6. d. Mts. verbreitete Entsetzen unter den hiesigen Bewohnern. Ein stark gebautes Haus mit einer aus 10 Gliedern bestehenden Familie wurde von einer Schneelawine verschüttet. Ueber 600 Hände beschäftigten sich länger als 8 Stunden, das Haus von den darauf lastenden ungeheuren Schneemassen zu befrein: als man endlich einen Zugang zu dem Hause gewonnen, fand sich, daß sieben Individuen von den Bewohnern des verschütteten Hauses bereits ihren Geist ausgehaucht hatten. Gerettet wurde von der göttlichen Vorsehung ein junges Ehepaar mit dem Säugling, der mit der Wiege, worin er gelegen, unter den Tisch gedrängt worden, wohin sich auch ein Kalb und ein Hund geflüchtet hatten. Die sieben Verunglückten wurden von dem ehrwürdigen Neusohler Caplan, Hrn. Andreas Villmann, zugleich zur Erde bestattet; eine herzzerreißende Scene, die auf alle Anwesenden einen unauslöschlichen Eindruck hervorbrachte.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 29 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 4. Februar 1841.

Theater-Repertoire.

Donnerstag: „Die verhängnißvolle Faschings-Nacht.“ Posse mit Gesang in 3 Akten von Nestroy. Musik von Adolph Müller.

Freitag: „Die gefährliche Tante.“ Lustspiel in 4 Akten von Albini. Abele, Dlle. Heinemann, vom Kaiserlich Deutschen Hoftheater zu Petersburg, als zweite Gastrolle. Hierauf: „Mirandolina.“ Lustspiel, in 3 Akten von C. Blum. Mirandolina Dlle. Heinemann.

Todes-Anzeige.

Am 29. v. M. entschlief zu einem besseren Leben, in Folge eines wiederholten Schlag-Anfalles, unser geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Fürstlich Hohenlohesche Güter-Inspektor und Königliche Polizei-D.-Commissarius Ernst F. T. Zwirner hierselbst, in dem ehrenvollen Alter von 71 Jahren. — Im tiefsten Schmerze weihen wir entfernten Verwandten und Freunden diese uns höchst betrübende Anzeige.

Jacobswalde, den 1. Febr. 1841.

Die Hinterbliebenen.

Nachruf.

Du treuer Vater! ruh'st im Herrn!
Ach uns're Freuden sind nun fern!
Der Tag, der Dich der Welt einst gab,
Zieht Dich uns, trostlos, heut in's Grab!
Doch jenseits knüpft uns dann ein Band
Im bessern, wahren Vaterland.

Todes-Anzeige.

Am 29sten d. M. Abends um 9 Uhr starb meine innigstgeliebte Frau, Helmine, geb. v. Schirrmann, im 18ten Lebensjahre am Nervenfieber.

Am 28sten v. M. war der Tag unserer Trauung.

Gersdorf, den 31. Januar 1841.

Friedrich v. Dallwitz.

Heute Donnerstag den 4. Febr. Abends 7 Uhr im Musiksaale der Königl. Universität die **achte musikalische Versammlung (Concert) des Künstler-Vereins** in der gestern angegebenen Ordnung.

Eintrittskarten für diesen Abend sind à 20 Sgr. in allen hiesigen Musikhandlungen und Abends an der Kasse zu haben. Die hochgeehrten Abonnenten wollen die Karte Nr. 8 am Eingange geneigtest abgeben.

Die nächste Liedertafel ist vom 8. h. m. auf Montag den 15. verlegt.

Die Vorsteherschaft.

Allen Freunden und Bekannten sagt bei seiner Abreise von hier ein herzliches Lebewohl:

Friedrich Clemens,
Uhrmachergehülfe aus Anhalt-Dessau.

Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in **Breslau,** am Ringe Nr. 52, erschienen so eben nachstehende neue Musikalien:

Lenz, J., Sie sollen ihn nicht haben. Deutscher Wehrgesang. Ged. v. N. Becker. Für eine Singstimme m. Pianoforte 5 Sgr., f. 4stimm. Männerchor 5 Sgr. Partitur f. vollst. Orchester 15 Sgr. Singstimme allein 1¼ Sgr. Als Marsch f. d. Pianofte zu 4 Händen 7½ Sgr.

Freudenberg, C., Der deutsche Rhein. Für eine Singstimme und Chor-Refrain mit Begl. d. Pianoforte. Allen deutschen Kriegern gewidmet. Zehnte Auflage. 2½ Sgr.

Des Winters schönste Gabe. Album der beliebtesten und modernsten Gesellschafts-Tänze für das Pianoforte. 7 Schottisch, 5 Galoppen, 3 Länder, 1 Polka, 1 Recdowa, 1 Kegel-Quadrille und Contretänze von J. Esser, A. Heidenreich, F. Olbrich, C. A. Pantke und Carl Schnabel. 15 Sgr.

Schön, M. Der Opernfreund. Eine Sammlung von Compositionen über die beliebtesten Opern-Melodien für die Violine mit Begleitung einer zweiten Violine. Zweite Lieferung. 15 Sgr.

Schnabel, Carl. Leichte und gefällige Pianoforte-Compositionen mit beigefügtem Fingersatz:

1s Heft: Rondoletto (in C dur). 10 Sgr.
2s — Variationen über d. Mazurek Wojenny. 10 Sgr.
3s — Rondoletto in Walzerform 7½ Sg.

Holz-Verkauf.

In Term. den 9., 16. und 23. Febr. d. J. sollen in dem der hiesigen Stadt-Commune gehörigen Forst circa 300 Eichenstammklötzer an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden, wozu Käufer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß ein Viertel des Taxwerthes als Caution zu deponiren, der Stadtförster Sauer zu Waldhäuser aber angewiesen ist, das Holz auf Verlangen vorzuzeigen.

Groß-Strehlitz, den 18. Jan. 1841.

Der Magistrat.

Neuste Musikalien.

Im Verlage von **Carl Cranz** in Breslau (Ohlauerstr.) ist so eben erschienen.

„Ich hab' einen muthigen Reiter gekannt,“
Lied zu Blüchers Gedächtniss
(von L. Rellstab)
für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte
von
M. Ernemann.
Preis 5 Sgr.

Vorstehendes Lied vom Componisten des vielgesungenen und allgemein beliebten Rheinliedes wird, seiner kräftigen und schönen Melodie wegen, besonders als Gesellschaftslied grossen Beifall finden.

Bekanntmachung,
die Ausschließung der Gütergemeinschaft betreffend.

Die minderjährige Amalie Louise Wilhelmine Trogisch und der Tischlergesell August Tinzmann zu Liegnitz haben mittelst Ehe-Vertrages vom 18. Januar 1841 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen, welches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Liegnitz, den 18. Januar 1841.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Bau-Verdingung.

Höherer Bestimmung gemäß, sollen bei den Forst-Dienst-Etablissements zu Klein-Lahse u. Kuhbrück, Trebnitzer Kreisses, mehrere in Strohschoben-Bedachungen und Wandunterschwellungen an dortigen Gebäuden bestehende und auf 222 Rthlr. 24 Sgr. veranschlagte Baulichkeiten an qualificirte und cautionsfähige Bau-Unternehmer mindestfordernd verdungen werden. Hierzu wird ein Licitations-Termin den 17. d. M. Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr im Geschäfts-Lokal der Königlichen Ober-Försterei Katholisch-Hammer anberaumt, woselbst die desfallsigen Bau-Bedingungen u. approbirten Kosten-Anschläge auch vorher eingesehen werden können.

Breslau, den 2. Februar 1841.

Schulze, Königl. Baurath.

Bekanntmachung.

Die im Adelnauer Kreise des Regierungs-Bezirks Posen belegenen, zur Grafschaft Przygodzice gehörigen Vorwerke:

Przygodzice,
Klein-Wysocko,
Strugi und
Zembcow,

von denen das Erstere

1 Meile von der Stadt Ostrowo,
3 Meilen von Kalisch und Medzibor,
4 Meilen von polnisch Wartenberg, an der nach Breslau führenden Chaussee,
5 Meilen von der schiffbaren Warthe,
12 Meilen von Breslau und
14 Meilen von Posen,

das Letztere aber eine halbe Meile von Stadt Ostrowo entfernt liegt, sollen mit einem Areale von 7912 Morgen 113 Q.-R. nutzbarer Grundstücke, und zwar

54	Morgen	116	Q.-R.	Gärten,
3609	„	47	„	Aeckern,
952	„	81	„	Wiesen,
633	„	172	„	Hutungen,
2662	„	57	„	Karpfen-Teichen

nebst der Brau- und Brennerei, dem Krug-Verlage und der Pottaschsiederei-Nutzung auf zwölf hintereinander folgende Jahre, von Johanni 1841 bis Johanni 1853 im Wege der schriftlichen Submission verpachtet werden.

Diejenigen, welche auf das Pachtverhältniß einzugehen geneigt sind, haben sich spätestens bis zum

1. März 1841

bei dem unterzeichneten Rent-Amte über ihre Qualifikation zur Uebernahme der Pacht, insbesondere über ihre Vermögens-Verhältnisse vollständig auszuweisen, ihr jährliches Pachtgebot schriftlich abzugeben, u. sich zu erbieten, von gedachtem Termine ab sechs Wochen, also bis zum 15. April c. an ihr Gebot gebunden zu sein und den Verpächtern dessen Annahme gestatten zu wollen, auch dafür eine Caution von 5600 Rtlr., und wenn Jemand das Vorwerk Zembcow mit 1220 Morgen 167 Q.-R. nutzbarer Grundstücke, incl. 182 Morgen, 141 Q.-R. Wiesen, allein pachten wollte, 600 Rtl. in baarem Gelde inländischer Staatsschuldscheine oder Pfandbriefen zu deponiren, welche bis zum 15. April c. bei der Kasse genannten Rent-Amts verbleibt.

Die Bedingungen und Anschläge können täglich in der Registratur des mehrgedachten Rent-Amtes eingesehen werden.

Przygodzice, den 10. Januar 1841.

Das Fürstlich Radziwillsche Rent-Amt der Grafschaft Przygodzice.



Stadt- u. Universitäts-Buchdruckerei, Schriftgiesserei, Stereotypie. — Breslau.

Verlags- und Sortiments-Buchhandlung, Lithographie und Xylographie. — Herrnstr. № 20.

Neue, ganz elegante Taschen-Ausgaben.

In Unterzeichnetem sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** vorräthig bei **Graß, Barth** und **Comp.,** Herrenstraße Nr. 20:

Hermann und Dorothea
von
Goethe.

Eleganteste Taschen-Ausgabe in englischem Einband mit goldenem Schnitt und einem Stahlstich.
Preis 1 Fl. 24 Kr. oder 21 Gr.

Wilhelm Tell.
Ein Schauspiel von
Schiller.

Eleganteste Taschen-Ausgabe in englischem Einband mit goldenem Schnitt und einem Stahlstich.
Preis 1 Fl. 36 Kr. oder 1 Rthlr.

In demselben Format erschien schon früher:

Goethe's Faust.
Eine Tragödie.

2 Theile in englischem Einbande mit goldenem Schnitt und einem Stahlstich.
Preis 4 Fl. 48 Kr. oder 2 Rthlr. 20 Gr.

Diese neue, in typographischer Ausstattung alle früheren weit übertreffende Ausgaben empfehlen sich wohl von selbst.

In gleichem Format und in derselben Ausstattung werden in künftigem Jahre die weiteren Schiller'schen Theaterstücke, so wie die in unserm Verlag erschienenen Lyriker: **Schiller, Goethe, Herder, Uhland, Lenau, Platen, Schwab, Kerner, Freiligrath** u. s. w. dieser hübschen Sammlung sich anreihen.

Stuttgart und Tübingen, Decbr. 1840. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Im Verlage der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg sind erschienen und in **Breslau** bei **Graß, Barth** u. **Comp.,** Aderholz, Max und Komp., F. Hirt u. A. zu haben:

Die Klause im Norden.

Eine Erzählung für die reifere Jugend vom Verfasser der „Mathilde, Gräfin Oldenburg.“ Octav. Mit einem schönen Titelkupfer. broch. 6 Gr.

Die geistreichen und doch so gemüthvollen Erzählungen dieses Verfassers haben den allgemeinsten Beifall gefunden, und werden deshalb vorzüglich zu Preisebüchern und Christenlehr-Geschenken gewählt. Daß dies vorstehende neueste Erzeugniß dieser geachteten Feder den früheren nicht nachsteht, beweist schon die Widmung, welche der hochwürdigste Erzbischof zu Freiburg, Herr Ignaz Demeter, freundlichst angenommen hat. — Die Verlagsbuchhandlung hat ihrerseits dem Büchlein eine schöne Ausstattung gegeben, und den Preis dabei sehr niedrig gestellt.

Für Pianoforte-Besitzer.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in **Breslau** bei **Graß, Barth u. Comp.** Herrenstraße Nr. 20:

Kurze und faßliche Anweisung zum

Stimmen des Fortepiano.

Für Pianofortestimmer, Instrumentenmacher, so wie auch besonders für Dilettanten, welche sich ihr Pianoforte selbst stimmen wollen. Von **J. E. Häuser.** Mit 17 Notenbeispielen und Abbildungen. 8. geh. Preis 15 Sgr.

Für Freunde christlicher Erbauung.

So eben ist bei Carl Schwartz in Brieg erschienen und durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** durch **Graß, Barth** u. **Comp.,** Herrenstraße Nr. 20, J. Max und Komp. 2c. und durch die Königlichen Postanstalten zu beziehen:

Das erste Heft (Bogen 1 – 4) von:

Der evangelische Kirchenfreund.
Ein Sonntagsblatt zur Förderung des Reiches Gottes.
III. Jahrgang 1841.

Predigtbuch
über
die Fest- und Sonntags-Evangelien
vom
Pastor **Rudolph Frosch.**

Allmonatlich erscheint ein Heft von 4—5 Bogen in 4. Der Preis ist vierteljährlich 10 Sgr. oder für den kompletten Jahrgang von 52—60 Bogen 1 Rtlr. 10 Sgr., wofür ihn alle Buchhandlungen und Königl. Post-Anstalten ohne Preiserhöhung oder Portoberechnung liefern.

Wer das Bedürfniß einer häuslichen Erbauung fühlt, wird die Gelegenheit, sich für den äußerst billigen Preis von 1 Rthlr. 10 Sgr. in den Besitz dieses von einem mit vollstem Recht hochverehrten geistlichen Redner, mit Fleiß, größter Liebe und in ächt evangelischem Sinne verfaßten vollständigen Predigtbuches zu setzen, nicht verabsäumen. Zu erleichterndem häuslichen Gebrauche und zum Vorlesen in Kirchen sind die Evangelien-Texte jeder Predigt vorgedruckt.

Nach dem Schlusse des Jahrganges tritt ein erhöheter Ladenpreis von 2 Rtlr. ein.

Bei Polet in Leipzig ist erschienen und bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau,** Herrenstraße Nr. 20, zu haben:

Der Hausbrunnen
als
Wasser-Heil-Anstalt
und
Apotheke des Hauses

für Jung und Alt, oder treue aufrichtige Darstellung, wie man zu Hause in jeder Jahreszeit durch Wasser und Baden seine Gesundheit erhalten und die verlorene wiederherstellen kann. Ein Handbuch für alle die, deren Verhältnisse es nicht gestatten, eine auswärtige Bade- oder Wasserkur besuchen zu können, von Dr. **Röder.**
8. br. 10 Sgr.

Im Verlage von M. Du-Mont-Schauberg in Köln ist erschienen und zu haben bei **Graß, Barth** u. **Comp.** in **Breslau,** Herren-Straße Nr. 20.:

Gott ist die Liebe.
Ein vollständiges
Gebet- und Erbauungsbuch
für
gebildete katholische Christen.
Von
Joseph Siegl.

Vierte Auflage. gr. 8. broch. 23½ Sgr.
Eleg. geb. mit Goldschn. 2 Rtlr.

Gardinen-Zeuge in größter Auswahl und jeder beliebigen Qualität in glatt und brochirt, gestickt und tambourirt erhielt direckt aus der Schweiz und empfiehlt

die neue Modewaaren-Handlung von Heinrich Prager,

am Ringe, grüne Röhrseite Nr. 40, erste Etage, neben dem goldenen Hunde.

Die Hauptniederlage von Dampf-Chokoladen

aus der Fabrik J. F. Miethe in Potsdam,

für Breslau und Schlesien

bei L. Schlesinger, am Fischmarkt Nr. 1,

empfiehlt ihr durch eingetroffene Zufuhren auf das reichhaltigste sortirte Lager, enthaltend: die feinsten **Vanillen-Chokoladen** von $12\frac{1}{2}$ bis 25 Sgr., feinste **Gewürz-Chokoladen** von $7\frac{1}{2}$ bis 15 Sgr., feinste **Gesundheits-Chokolade** vom besten Cacao, mit und ohne Zucker, völlig gewürzfrei, zu 10 und $12\frac{1}{2}$ Sgr. Sämmtliche Chokoladen zeichnen sich durch äußerst kraftvollen, angenehmen und feinen Geschmack vortheilhaft aus, und bewähren dieser Eigenschaften wegen bei fortgesetztem Gebrauch sehr bald und bemerkbar ihre wohlthätige Einwirkung auf die Gesundheit. Von allen Sorten wird bei Abnahme von 6 Pfund 1 Pfund und bei 3 Pfund $\frac{1}{2}$ Pfund Rabatt gegeben. Das Lager enthält ferner: feine Cacao-Masse in Tafeln von $\frac{1}{16}$ Centner, den echten präparirten Cacao-Thee, mit und ohne Vanille, das beliebte Racahoût des Arabes, die echte Gersten-, Isländisch-Moos- und Zittwer-Chokolade, homöopathische Chokolade, völlig gewürzfrei, à $12\frac{1}{2}$ Sgr., und feinste Galanterie-Chokolade mit Berliner Witzen und Redensarten à 12 Sgr.

Für Wiederverkäufer ausschließlich ist die so beliebte als gangbare feine Gewürz-Chokolade à $6\frac{1}{2}$ und 7 Sgr. ohne weiteren Rabatt in 5, 10, 20 und 32 Tafeln aufs Pfund, zu haben.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung des Königl. hohen allgemeinen Kriegs-Departements vom 4. Jan. c. soll die zum Festungsbau für Neisse beschaffte, gegenwärtig nicht mehr benutzte 12-zöllige Dampfmaschine von 4 Pferdekraft, verkauft werden. Die Maschine ist außer einigen Schrauben und andern unbedeutenden Gegenständen, welche beim Auseinandernehmen abhanden gekommen sind, in einem vollkommen brauchbaren und guten Zustande, und kann zu jeder beliebigen Zeit in Augenschein genommen werden, zu welchem Behuf auch die dazu gehörenden Detailzeichnungen unter Angabe aller Maße vorhanden und erforderlichen Falls vorgelegt werden sollen.

Alle darauf reflektirende resp. Bietungslustige, welche geneigt sein möchten, von der Anwendung derselben Gebrauch zu machen, werden daher zur Abgabe schriftlicher Offerten unter portofreier Adresse an die Königl. Fortifikation zu Neisse hiermit ergebenst aufgefordert, wobei noch bemerkt wird, daß die eventuelle Ertheilung des diesfälligen Zuschlages dem Königl. hohen allgemeinen Kriegs-Departement vorbehalten bleibt.

Neisse, den 1. Febr. 1841.

Königliche Fortifikation.

v. Moser,
Major u. Ingenieur vom Platze.

Nothwendige Erklärung.

Seit einiger Zeit hat ein böswilliger Mensch ein Gerücht in Umlauf gebracht, als hätte ich meinem Wirthschafts-Inspektor in Roschkowitz zur Auszahlung der Arbeitslöhne falsche Kassen-Anweisungen gegeben. Obzwar ich hinlänglich gekannt bin, um von einem solchen Gerede auch nur die mindeste Notiz nehmen zu dürfen, so möchte ich doch nicht, daß der Verbreiter dieses Gerüchtes der verdienten Strafe entginge.

Ich verspreche demnach Demjenigen eine **Belohnung von Hundert Thalern,** der mir zur Ermittelung des Verläumders so weit behülflich ist, daß ich denselben zur gerichtlichen Untersuchung ziehen kann und er der gerechten Strafe nicht entgehe.

Oppeln, im Januar 1841.

Emanuel Pringsheim,
Gutsbesitzer,
Herzoglich Ratiborer und Fürstlich Thurn- u. Taxisscher Eisenhütten-Pächter.

Bei dem unterzeichneten Dominio stehen **400 Stück Mastschöpse** zum Verkauf.

Goschütz, den 1. Febr. 1841.

Frei-Standesherrliches Dominium.

Ein herrschaftliches Quartier, Bel-Etage, in der Albrechtsstraße, bestehend aus 5 heizbaren Stuben, 1 Alkove, Domestikenstube, Küche und Zubehör, ist veränderungshalber Ostern c. zu vermiethen. Das Nähere zu erfahren im Agentur-Comtoir von **S. Militsch,** Ohlauer Straße Nr. 84.

Das Dominium Ludwigsdorf bei Oels will seine Brennerei eingehen lassen, dagegen seine Brauerei in größerer Weise betreiben. Es ist ein schönes Brauhaus vorhanden und auch die Schankwirthschaftsgelegenheit ist neu und vortheilhaft. Das Geschäft wird hiermit einem betriebsamen sicheren Manne zur Pacht unter billigen Bedingungen der Baarzahlung angeboten.

Gasthof-Verkauf.

Eingetretener Umstände halber ist in einer Provinzialstadt ein frequenter Gasthof unter den vortheilhaftesten Bedingungen zu verkaufen. Wo? sagt auf portofreie Anfragen der Kaufmann Herr J. Kienast in Breslau in der Neustadt, Breitestraße in der goldnen Marie.

Ein Mädchen, welches im Putzmachen, namentlich in Anfertigung von Damenhüten, geübt ist, kann alsbald ein Engagement finden. Das Nähere: Büttnerstr. Nr. 24, eine Treppe hoch.

Pensions-Offerte.

In der, seit neun Jahren hier bestehenden approb. Privat-Anstalt des Unterzeichneten, werden stets höchstens dreißig Knaben aus achtbaren Familien unterrichtet und für die mittleren Klassen der Gymnasien, die obern Klassen der Provinzial-Kadetten-Institute, oder sonstige Bestimmung vorbereitet. Die Zöglinge erhalten auch Musikunterricht, und für Conversation und stylistische Uebungen in französischer Sprache ist ein wissenschaftlich gebildeter Franzose angestellt.

Zu Ostern d. J. können wieder einige Pensionairs aufgenommen werden.

Grottkau, den 26. Jan. 1841.

G. Brasche.

Heute Donnerstag den 4. Februar werden die **Alpensänger** eine musikalische Unterhaltung von 3 bis 7 Uhr in meinem Lokale geben.

Nowack,
Koffetier, Klosterstraße Nr. 10.

Wohnungs-Vermiethung.

Dicht am Ringe, mit Aussicht auf den Ring, ist in der ersten Etage eine freundliche Wohnung von 2 Stuben nebst Zubehör zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Nähere Auskunft wird ertheilt Ohlauer-Straße Nr. 75 beim Wirth.

Für ein Liqueur-Geschäft, mit Ausschank verbunden, gut gelegen und im besten Ruf, auf hier, auch auswärts, weiset einen tüchtigen und bemittelten Pächter nach die Spezereihandlung

C. F. Nettig,
Oderstraße Nr. 16, goldn. Leuchter.

Aechten alten **Malaga,** die Flasche 18 Sgr., bei Entnahme von 12 Flaschen die 13te gratis, empfehlen:

Hübner und Sohn, Ring 32.

Ein schöner Schlitten

steht billig zum Verkauf, Ketzerberg Nr. 31.

Bei Unterzeichnetem steht ein Repositorium, sich in eine Spezerei-Detail-Handlung eignend, billig zu verkaufen.

A. Glasemann,
Ohlauer Straße Nr. 75.

Ein freundlich meublirtes Zimmer ist zu vermiethen, und bald oder Term. Ostern zu beziehen, Reusche Straße Nr. 47, 2 Treppen.

Das jetzt als Destillateur-Laden vermiethete Lokal, Neumarkt Nr. 35, ist von Johanni ab zu einem anderen Gebrauch zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer.

Zucht-Mutter-Schafe, die sofort vom Bock benutzt werden können, und von denen nur die wirklich tragenden, nach der Schur abgenommen zu werden brauchen, stehen nebst einer Anzahl **Sprungböcke** in Kundschütz bei Hartlieb (Breslauer Kreis) zum Verkauf.

Die Heerde ist vollkommen gesund und frei vom Traber-Uebel, wofür Garantie geleistet wird.

Ballschmuck neuester Art empfehlen:

Hübner und Sohn, Ring 32.

Larven

in größter Auswahl

empfiehlt zum Wiederverkauf als auch einzeln zu den billigsten Preisen:

Die Handlung **S. G. Schwartz,**
Ohlauer Straße Nr. 21.

Zu vermiethen ist für Ostern oder Johanni eine Wohnung von 7 Stuben, Alkoven, 2 Entree's, heller Küche und übrigem Gelaß. Näheres im Comtoir, Carlsstr. 46.

Albrechtsstr. Nr. 42, 3 Treppen, vorn heraus, ist eine freundliche Stube mit oder ohne Meubel, bald zu beziehen.

Eine hängende Spiritus-Gaslampe mit 3 Armen à 14 Brenner, empfehlen:

Hübner und Sohn, Ring 32.

Auf der Herrschaft Klein-Oels bei Ohlau soll von Johanni dss. J. ab die Brau- und Branntweinbrennerei auf 4 Jahre verpachtet werden; in 12 zur Herrschaft gehörigen Ortschaften sind die Kretschams und sämmtliche Schänken zwangpflichtig. Hierauf reflectirende Brauer, welche die Brau- und Brantweinbrennerei gründlich verstehen und durch genügende Atteste ihre Tüchtigkeit nachweisen, wollen sich von dem heutigen Tage ab bis spätestens den 11ten März bei dem Wirthschafts-Inspektor Kirschke im hiesigen Rent-Amte melden, wozu in jeder Woche die Vormittagsstunden des Donnerstags bestimmt sind, und werden die Pacht-Bedingungen zur Einsicht bereit liegen.

Klein-Oels, den 28. Jan. 1841.

Das Graf York von Wartenburgsche Wirthschafts-Amt.

Auktion.

Am 6ten d. M. Vorm. 10 Uhr sollen im Auktions-Gelasse, Ritterplatz Nr. 1,
5 Ctr. weißer Farin, in Quantitäten zu 10 Pfd., und
20 Paar Fasanen öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 3. Febr. 1841.

Mannig, Auktions-Kommissarius.

Pensions-Anzeige.

Eltern, die für weitere Bildung einer Tochter, deren Aufenthalt in hiesiger Stadt wünschen, weiset zur sorgsamsten Pflege und Erziehung eine würdige Familie nach:

Breslau. **Ulrich,**
Subsenior zu St. Mar. Magd.

Familientischlampen

à $2\frac{5}{6}$, 3, 4 Thlr.; Arbeitslampen à 15 Sgr., mit Glasglocke und Cylinder 25 Sgr., $1\frac{1}{6}$ Thl.; Taschenlaternen 10, Leuchter 6, Zuckerdosen 2, $2\frac{1}{2}$, 3, Spucknäpfe 9, Feuerzeuge 5, reich mit Gold verzierte Thee- und Kaffeebretter 6, $7\frac{1}{2}$, Sparbüchsen 5, Wachsstockbüchsen $6\frac{1}{4}$, Brod- und Fruchtkörbchen 9, Schreibzeuge 8, das Dutzend Dochte 1, $1\frac{1}{4}$, $1\frac{1}{2}$ Sgr. empfehlen:

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Dem Militair sich Widmenden lehrt

prakt. Fechten

mit Säbel und Pallasch, vorzugsweise für die Anwendung im Kriege, in unmittelbarer Verbindung von Hieb und Stoß (bisher bloß bei der französischen Kavalerie eingeführt), Ramassiren und Ablaufen. Man abonnirt für einen Cursus mit 3 Rthlr. Näheres täglich von 11 bis 2 Uhr, Weidenstraße zur Stadt Paris, im Hofe links par terre.

Böhm, Fechtlehrer.

Beste

Gardeser Citronen,

in vollsaftiger gesunder Waare offerirt zur geneigten Abnahme:

Christ. Gottl. Müller.

Auf dem Dominium Ludwigsdorf bei Oels stehen zum Verkauf:

1) Schweizer Stiere von 2, $1\frac{1}{2}$ und 1 Jahr. — 2) Ein großer fetter Mast-Ochse und eine fette gelte Kuh. — 3) 30 junge Sprung-Stähre feiner Race, zu billigem Preise.

Ganz trockenes großscheitiges Kiefern- und Fichten-Brennholz, so wie Buchen-, Eichen-, Birken- und Erlen-Leibholz 1ster Kl., gesägt und in ganzen Scheiten, verkaufen jedenfalls zu den wohlfeilsten Preisen und empfehlen:

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Feine Blumen

werden zu auffallend billigen Preisen **gänzlich ausverkauft** bei

S. Schlesinger,
Ohlauerstr. 85, erstes Viertel.

Pfannkuchen.

Die Kanditorei von **Louis Friedrich,** Kupferschmiedestr. Nr. 38, empfiehlt täglich frische Pfannkuchen, zu dem Preise von 1 Sgr. und 9 Pf. à Stück und bittet um gütige Beachtung.

Die Tyroler Alpen-Sänger

geben **heute** in meinem Lokale eine Abendunterhaltung, wozu ergebenst einladet, und empfehle ich zugleich mein

Kunzendorfer Lager-Bier

als etwas Vorzügliches.

C. W. Schmidt,
Kupferschmiedestraße im Zobtenberg.

Gründlicher Unterricht im Schneidern weiblicher Kleidungsstücke, Maaßnehmen u. Schnitte machen, wird ertheilt, Neumarkt Nr. 36, eine Treppe hoch, vorn heraus.

Am 22. Januar gegen Abend ist auf dem Markte unweit der Stockgasse vor dem Hause des Herrn Professor Scholz beim Aussteigen aus dem Wagen eine mit einem rothen Bändchen zusammengebundene Brieftasche von rothem Maroquin, worin einige Goldstücke, etwas Papiergeld und ein halbes Loos aus der Kollekte von Löwenstein befindlich waren, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige gegen eine angemessene Belohnung Heilige-Geist-Straße Nr. 20, eine Treppe hoch, abzugeben.

Friedrich Schwabe,

Tapezier und Dekorateur,
Schmiedebrücke Nr. 47,

empfiehlt sich in- und außerhalb Breslau im Tapezieren der Zimmer und Dekoriren der Gardinen, à Fenster 2 Gr. bis 3 Gr., im neuesten Geschmack; so wie in jeder Polsterarbeit, bei möglichst billigsten Preisen.

Beachtungswerthes!

In 20 Stunden lehre ich Jeden, der auch noch so schlecht schreibt, eine vollkommen gute Handschrift. Es kostet 4 Rthl. pränumerando.

Böhm, Weidenstraße
zur Stadt Paris, par terre im Hofe links.
Täglich von 11—2 Uhr zu treffen.

Greinersche

Barometer und Thermometer,

Alkoholometer mit Temperatur, Bier-, Branntwein-, Lutter-, Zucker-, Syrup-, Essig-, Salz-, Säuren-, Loh- und Vitriol-Waagen, Alkoholometer nach Tralles, zum Apparat mit 3 Scalen, Maisch-, Stuben-, Garten- und Dörrhaus-Thermometer empfehlen

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Wohnungs-Vermiethung.

Matthiasstraße Nr. 7 ist in der zweiten Etage eine freundliche Wohnung von zwei Stuben, Kabinet und Zubehör zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Nähere Auskunft daselbst.

Von geräucherten

großen

Pomm. Gänsebrüsten,

desgleichen

Gänsekeulen, Gänsepöckelfleisch,

und

Gänseschmalz

erhielt die letzte Sendung und empfiehlt:

C. J. Bourgarde,
Ohlauerstr. Nr. 15.

Tauf- u. Confirmations-

Denkmünzen neuester Art, Thronbesteigungs-, Krönungs-Denkmünzen Friedr. Wilhelm IV., Medaillen auf die 100jährige Jubelfeier der Thronbesteigung Friedrichs d. Gr., so wie dergl. zu Geburts- u. Namenstag empfehlen:

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Angekommene Fremde.

Den 2. Februar. Goldene Gans: Hr. Gutsb. v. Lipinski a. Jakobine. Hr. Eigenthümer Kalz a. St. Perai. Hr. Oberamtm. Braune a. Rothschloß. — HH. Kfl. Sachs a. Strehlen, Nimptsch a. Wüstewaltersdorf. — Gold. Hecht: Hr. Haarh. Loomanns a. Heiligenstadt. — Gold. Schwert: Herr Lieut. v. Schweinichen a. Centawe. HH. Kfl. Bones a. Frankfurt a. d. O., Schmidt aus Langendiebach, Pincus a. Grünberg. — Weiße Roß: Herr Wegebaumstr. Arnold aus Neumarkt. — Weiße Storch: Herr Kaufm. Bloch a. Oels. — Zwei gold. Löwen: Hr. Kfm. Schlesinger a. Brieg. — Hotel de Silesie: Herr Gutsb. v. Schweinichen a. Pristram. — Weiße Adler: Hr. Gtsb. Bardt a. Rukacz. Hr. Gtsp. Lange a. Tarchaly. HH. Part. Bialoszynski aus Posen, v. Dresky a. Reichenbach. Herr Lieut. von Wagenhoff a. Schweidnitz. Hr. Oekon. Lehmann a. Biesnitz. Herr Ober-Post-Direktor Balde a. Liegnitz. — Rautenkranz: Hr. Dr. med. Redlich a. Kalisch. Hr. Kaufmann Huldschiner a. Gleiwitz. — Blaue Hirsch: Hr. Wirthschafts-Insp. Osiecki a. Rokossowo. Hr. Justiz-Kommiss. Kanther a. Nimptsch.

Privat-Logis: Oderstraße 23: HH. Gutsb. v. Rothkirch a. Prisselwitz, v. Seelstrang a. Nassadel. Hr. Gutsp. Gläser aus Wiersebenne. Albrechtsstr. 39: Hr. Gutsb. v. Wentzky a. Glambach.

Universitäts-Sternwarte.

3. Februar 1841.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″ 10,80	— 3, 2	— 9, 2	0 1	NO 20°	überzogen
" 9 Uhr.	10,78	— 3 4	— 9, 6	0 2	ONO 10°	" "
Mittags 12 Uhr.	10,70	— 2, 1	— 7, 1	0 3	ONO 7°	grauer Himmel
Nachmitt. 3 Uhr.	10,38	— 2, 1	— 8, 0	0, 5	ONO 7°	" "
Abend 9 Uhr.	10,24	— 3, 2	— 9 4	0 5	NO 5°	überzogen

Minimum — 7, 1 Maximum — 9, 4 (Temperatur) Oder 0, 0